

Verlust der zu erwartenden Nachkommenschaft für die katholische Kirche.

Diesen Gründen gegenüber steht die Tatsache, daß die Braut konvertierte, beide Partner also katholisch sind. Im Falle der Duldung einer Mischehe wäre sicher ein großes Ärgernis die Folge, und ein Präzedenzfall geschaffen, der unabsehbare Folgen haben würde. Diese Folgen dürften weit schwerer wiegen als die Gefahr, daß die Brautleute vom Glauben abfallen, mit allen sich daraus ergebenden Möglichkeiten. Ein Verbot der Eheassistentenz — ein Entweder-Oder — wäre wohl das einzig Zulässige. Hätte die Braut nicht konvertiert, wäre somit — unter Voraussetzung der Dispens und zu fordernden Kautelen — eine Mischehe zu schließen, läge der Fall etwas anders. Dann wäre das zu erwartende Ärgernis nicht so groß, und könnte die Eheassistentenz trotz vorausgesehener Doppeltrauung eventuell zugestanden werden.

Ganz und gar unmöglich wäre es aber, daß den katholischen Brautleuten gestattet werden könnte, nach der katholischen Trauung auch die andersgläubige Eheschließung vornehmen zu lassen. Das bedeutete eine Erlaubnis zu sündhaftem Tun, die in diesem Falle der Häresie verdächtig machen würde, so daß unter Umständen nach can. 2315 sogar die suspensio a divinis drohen könnte. Doch ist von einer solchen Erlaubnis im can. 1063 auch keinerlei Rede.

Zu erwähnen wäre noch, daß im obigen stets die Rede war von einem akatholischen Religionsdiener „als solchem“, d. h. insofern er eben Religionsdiener ist. Käme seine eventuelle Stellung als bloß ziviler Standesbeamter in Frage, so erhellt aus can. 1063 § 3, daß kirchlicherseits keinerlei Bedenken besteht, den bürgerlichen Akt der Ziviltrauung von ihm vornehmen zu lassen.

Simpelveld (Holland)

P. Gregor M. Wissing Ss. Co.

Mitteilungen

Das Interdiözesane Seminar des Canisiuswerkes in Rosenburg. Kardinal Dr. Theodor Innitzer hat am Sonntag, 31. Oktober 1954, im Beisein vieler hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger das Interdiözesane Späberufenenseminar des Canisiuswerkes in Rosenburg am Kamp (Niederösterreich) eingeweiht. Immer häufiger machte sich nach dem Kriege die Erscheinung bemerkbar, daß junge Menschen, die bereits im Berufsleben standen, Neigung zum Priesterberuf fühlten. Nur mangelte es den meisten an der nötigen Vorbildung, der Mittelschulmatura, um die theologischen Studien beginnen zu können. Für den Eintritt in ein öffentliches Gymnasium oder in ein bischöfliches Knabenseminar, welches der normale Weg zur Vorbereitung für das theologische Studium wäre, kamen sie ihres Alters wegen nicht mehr in Frage. Ist es doch nicht möglich, daß 20- bis 30jährige Burschen neben 10- bis 14jährigen Buben in der Schulbank sitzen.

In der Bundesstaatlichen Aufbaumittelschule in Horn besteht nun für Burschen, die die Pflichtschule absolviert haben, die Möglichkeit, in fünf Jahren die Reifeprüfung abzulegen. Daher gründete das Canisiuswerk zur Heranbildung katholischer Priester im Anschlusse an diese Bundesstaatliche

Aufbaumittelschule ein Seminar für spätberufene Priesterstudenten, besonders für jene, die die Absicht haben, einmal als Weltpriester in der Seelsorge der österreichischen Diözesen zu wirken. Einige Spätberufenseminare bestehen schon länger, jedoch wurden diese entweder von Ordensgemeinschaften oder aus privater Initiative gegründet und dienen so in erster Linie mehr oder weniger dem Ordensnachwuchs. In Horn selbst war die Unterbringung der Studenten nicht möglich. Daher mietete das Canisiuswerk im idyllischen, fünf Kilometer von Horn entfernten Rosenberg am Kamp ein leerstehendes Hotel und baute es zu einem Seminar aus. Studier- und Speisesäle wurden geschaffen, die Küche wurde vergrößert, neben den vorhandenen Schlafräumen wurden Wasch- und Badeanlagen gebaut.

Weil der Mittelpunkt eines Seminars für Priesterstudenten der Herrgott im Tabernakel sein muß, errichtete das Canisiuswerk mit großen finanziellen Opfern in Rosenberg eine Seminarkapelle. Die Kosten für die Investitionen, die in diesem Seminar notwendig waren, konnten fast zur Gänze durch Spendeneinzahlungen der Mitglieder des Canisiuswerkes*) gedeckt werden. Von den derzeit 50 Studenten des Seminars sind die meisten Söhne von Kleinbauern und Landarbeitern. Einige waren als Arbeiter und Angestellte bzw. in freien Berufen tätig. Sie kommen fast durchwegs aus minderbemittelten Familien, wie überhaupt aus dieser Bevölkerungsschicht die meisten Priesterberufe hervorgehen.

Diese Gründung des Canisiuswerkes, die ihre Krönung am Tage der Weihe durch die Anwesenheit so vieler hoher Gäste erhalten hat, ist jedoch nicht die einzige Tätigkeit des Werkes. Jahr für Jahr werden vom Canisiuswerk in allen Diözesen Österreichs zirka 1200 Priesterstudenten mit ansehnlichen Beträgen unterstützt. In den letzten fünf Jahren wurden fast fünf Millionen Schilling an Stipendien verteilt; im vergangenen Schuljahr allein mehr als S 1.200.000.—. Seit dem Bestehen des Canisiuswerkes wurden bereits 1200 Schützlinge zu Priestern geweiht.

Jeder Katholik mußte sich im Gewissen verpflichtet fühlen, dem Priester-nachwuchs seine vollste Unterstützung angedeihen zu lassen, hängt doch die Zukunft der Kirche und des Volkes von den Priestern ab, die einmal die Seelsorger der kommenden Generation sein werden.

P. Dr. Johannes Thaurer S. V. D. zum Gedenken. In den frühen Morgenstunden des 4. Juli 1954 starb in Wien im Alter von nicht ganz 62 Jahren P. Johannes Thaurer S. V. D. Mit ihm ist der Bahnbrecher der akademischen Missionsbewegung in Österreich und weit darüber hinaus von uns geschieden. In den Jahren 1937 bis 1940 und dann wieder von 1947 an schrieb er auch den Missionsbericht in dieser Zeitschrift.

P. Thaurer wurde am 6. November 1892 zu Bielefeld als drittes von zwölf Kindern geboren. Er besuchte die Volksschule zu Münster i. W. und später das Privatgymnasium der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Steyl. Schon zu Beginn seiner philosophisch-theologischen Ausbildung 1912 in St. Gabriel-Mödling bei Wien stand er in enger Beziehung zur damals auf-

*) Canisiuswerk zur Heranbildung katholischer Priester, Wien, I., Stefansplatz 6.